

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/ Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research

Jahrgang 19 Heft 1

Inhalt

Schwerpunkt Gesundheit des pädagogischen Personals und Auswirkungen auf Heranwachsende in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Andrea G. Eckhardt, Maike Rönnau-Böse, Matthias Schmidt

Gesundheit des pädagogischen Personals und Auswirkungen auf Heranwachsende
in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe 3

Alfons Holleederer, Ines Dieckmännken

Arbeit und Gesundheit von Erwerbstätigen in Kindertageseinrichtungen in
Deutschland: Ergebnisse des Mikrozensus 2021 7

Andy Schieler

Gesund bleiben in der Kita: Was Kita-Fachkräfte aus Sicht der Kita-Leitung belastet
und gesund hält. Ergebnisse der DKLK-Studie 2022 31

Regina Remsperger-Kehm

Wenn Stress zu Verletzung führt – Verletzendes Verhalten gegenüber Kita-Kindern
verstehen und verhindern 51

Allgemeiner Teil

Freie Beiträge

Laura von Albedyhl, Teresa Vielstädte

Das ‚gute Kindergartenkind‘ und die ‚gute Fachkraft‘ – Praxistheoretische Perspektiven auf die Bearbeitung kindheitspädagogischer Normen 65

Manfred Liebel

Haben Schwarze Kinder (k)eine Kindheit? Anmerkungen zur *Adultification*-Debatte in den USA 81

Eric van Santen, Andreas Herz

Die Integrationskraft der Angebote der offenen und verbandlichen Jugendarbeit – Empirische Hinweise 101

Kurzbeiträge

Theresia Gabriele Hummel, Kristina Hausladen

„Do it digital and healthy!“ – Eine Fortbildungsmaßnahme zur Förderung der psychischen Gesundheit frühpädagogischen Bildungspersonals 119

Mathias Albert, Gudrun Quenzel, Ulrich Schneekloth

Die 19. Shell Jugendstudie – Pragmatism zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt 125

Rezension

Rezension von Jens Ostwaldt

Langner, Joachim, Zschach, Maren, Schott, Marco & Weigelt, Ina (Hrsg.) (2023). Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung 133

Arbeit und Gesundheit von Erwerbstätigen in Kindertageseinrichtungen in Deutschland: Ergebnisse des Mikrozensus 2021

Alfons Holleederer, Ines Dieckmännken

Zusammenfassung

Erwerbstätige im Sozialwesen sind von berufsbedingten Belastungen betroffen, die die Entwicklung von psychischen und physischen Erkrankungen sowie Arbeitsunfähigkeit begünstigen. Auf Datenbasis des Mikrozensus 2021 wurde die Arbeits- und Gesundheitssituation der Erwerbstätigen im Wirtschaftszweig „Kindergärten und Vorschulen“ analysiert (N = 4.636; hochgerechnet 613.816). Es wurde ermittelt, dass Angehörige der Berufe „Erziehung, Sozialarbeit, Heilerziehungspflege“ in Kindergärten und Vorschulen signifikant häufiger ($p < 0,001$) in den letzten vier Wochen krank waren (19,4 %) als a) diese Berufsgruppe in anderen Wirtschaftszweigen (16,4 %) und b) andere Berufe (11,5 %). Gleichzeitig waren mit 45 Prozent mehr Angehörige der Berufe „Erziehung, Sozialarbeit, Heilerziehungspflege“ in Kindergärten und Vorschulen sehr zufrieden mit der Tätigkeit als in anderen Wirtschaftszweigen (39,5 %) und anderen Berufen (38,5 %). Es werden Implikationen für Maßnahmen der betrieblichen Gesundheit diskutiert.

Schlagwörter: Arbeitsbedingungen, Arbeitsunfähigkeit, Gesundheit, Kindertageseinrichtungen, Mikrozensus

Work and health of employees in childcare facilities in Germany: Results of the 2021 microcensus

Abstract

Employees in the social services sector are affected by work-related stress, which influences the development of mental and physical illnesses as well as incapacity to work. Based on data from the 2021 microcensus, the work and health situation of employees in the “kindergartens and preschools” sector was analyzed (N = 4,636; extrapolated 613,816). It was found that employees in the professions “education, social work, curative education” in kindergartens and preschools were significantly more frequently ($p < 0.001$) ill in the last four weeks (19.4 %) than a) this occupational group in other economic sectors (16.4 %) and b) other professions (11.5 %). At the same time, at 45 percent, more members of the occupation “education, social work, curative education” in kindergartens and preschools were very satisfied with their work than in other economic sectors (39.5 %) and other occupations (38.5 %). Implications for occupational health measures are discussed.

Keywords: Working conditions, incapacity to work, health, childcare facilities, microcensus

1 Einleitung

Erwerbstätige im Sozialwesen sehen sich mit besonderen berufsbedingten psychischen Belastungen konfrontiert. Aktuelle Erhebungen zeigen, dass quantitative und emotionale Anforderungen bei dieser Gruppe stärker ausgeprägt sind als bei anderen Berufsgruppen (Drüge & Schleider, 2017, S. 300). Holleederer (2022b, 2023c) untersuchte die Arbeitsbedingungen und die Gesundheit von Erwerbstätigen in der Sozialen Arbeit anhand der repräsentativen BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2018. Die Analyse ergab, dass Erwerbstätige in der Sozialen Arbeit häufiger als andere Berufsgruppen ihre Tätigkeit als emotional belastend empfinden. Vielfältige Herausforderungen in der Interaktionsarbeit sowie sich widersprechende Anforderungen erhöhen die arbeitsbezogenen Belastungen im Sozialwesen (Henn et al., 2017, S. 33). Berufsgruppen im Sozialwesen weisen eine überproportional hohe Anzahl an Arbeitsunfähigkeitstagen, insbesondere aufgrund psychischer Störungen auf (Knieps et al., 2021, S. 137; Knieps et al., 2022, S. 136; Knieps et al., 2023, S. 126). Berufe der Heilerziehungspflege und Sonderpädagogik sind Burnout gefährdet und waren laut dem aktuellen AOK-Fehlzeitenreport am dritthäufigsten von allen Berufen mit 367 Tagen je 1.000 Versicherte aufgrund der Diagnosegruppe Z73 im Jahr 2022 arbeitsunfähig erkrankt (Meyer et al., 2023, S. 501). Berufe der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik hatten ebenfalls hohe Fehlzeiten aufgrund von Burnout und lagen in dieser Rangliste an achter Stelle mit 322 Arbeitsunfähigkeitstagen je 1.000 Versicherte aufgrund der Diagnosegruppe Z73 (Meyer et al., 2023, S. 501). Darunter sind auch Erwerbstätige im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe betroffen. Empirische Erhebungen zeigen, dass bei pädagogischen Fachkräften hohe psychische Arbeitsbelastungen vorliegen (Hall & Leppelmeier, 2015). Auch Fachkräfte der Sozialen Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe geben hohe berufsbedingte psychische Belastungen an (Beckmann et al., 2009; Poulsen, 2012; Steinlin et al., 2016). Bislang ist jedoch nur wenig zur Arbeitssituation und zur Gesundheit von Erwerbstätigen in Kindertageseinrichtungen bekannt. Ziel der Studie ist daher, die Arbeitsbedingungen und Gesundheit der Berufsgruppe „Erziehung, Sozialarbeit und Heilerziehungspflege“ anhand des Mikrozensus 2021 zu analysieren.

2 Theoretische und empirische Grundlagen

2.1 Psychische Belastung und Gesundheit von Erwerbstätigen

Psychische Belastung im Kontext der Arbeitswelt wird gemäß DIN EN ISO 10075 (2017) als „[die] Gesamtheit aller Einflüsse, die von außen auf den Menschen zukommen und psychisch auf ihn einwirken“ verstanden. Psychische Belastung schließt jegliche Einflüsse ein, die auf die Beschäftigten wirken (Joiko et al., 2010, S. 7). Ungünstige psychische Belastungen können die Entwicklung von emotionaler Erschöpfung und Burnout (Bakker & Demerouti, 2007; Joiko et al., 2010; Salvagioni et al., 2017), psychischen Störungen wie Depressionen oder Angststörungen und körperliche Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen zur Folge haben (Rau & Buyken, 2015, S. 113). Für die Erklärung der Zusammenhänge zwischen berufsbedingten psychischen Belastungen und Gesundheits-

Gesund bleiben in der Kita: Was Kita-Fachkräfte aus Sicht der Kita-Leitung belastet und gesund hält. Ergebnisse der DKLK-Studie 2022

Andy Schieler

Zusammenfassung

Zahlreiche Befunde belegen die psychische und emotionale Erschöpfung von pädagogischen Fachkräften im Arbeitsfeld Kita. Neben den Belastungen des Fachkräftemangels sehen sich die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Alltag mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert und sind demnach verschiedenen Belastungsfaktoren ausgesetzt. Um einen differenzierten Blick darauf zu bekommen, was Kita-Fachkräfte belastet und was sie gesund hält, wurden im Rahmen der Studie des Deutschen Kitaleitungskongresses (DKLK-Studie) 2022 bundesweit 4.827 Kita-Leiter:innen zu Fragen der Gesundheit und Gesundheitsprävention befragt. Die Ergebnisse zeigen u. a., dass 70 Prozent der Befragten angaben, dass es in ihrer Kita kein Konzept zum Thema Gesundheit/Gesundheitsprävention für das pädagogische Fachpersonal gibt. Als stärkste gesundheitsfördernde Faktoren gaben die befragten Kita-Leiter:innen den respektvollen Umgang miteinander (93 %), die Zusammenarbeit im Team (87 %) und den Betriebssport (86 %) an; als stärkste gesundheitsgefährdende Faktoren nennen sie kranke Kinder in der Kita (95 %), Geräuschpegel (93 %) und Verwaltungsaufwand (87 %). Die DKLK-Studie 2022 leistet ihren Beitrag dazu, dass die Förderung der Gesundheit der pädagogischen Fach- und Leitungskräfte noch stärker in den Fokus der gesellschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und berufspraktischen Aufmerksamkeit gelangt.

Schlagwörter: Gesundheit, Belastung, Fachkräfte, Kita-Leitung, Online-Befragung

Staying healthy in daycare: What daycare staff find stressful and what keeps them healthy from the perspective of daycare managers. Results of the DKLK study 2022.

Abstract

Numerous findings confirm the psychological and emotional exhaustion of educational professionals in daycare centers. In addition to the stress caused by the staffing shortage, professionals face a variety of challenges in their day-to-day pedagogical work and are thus exposed to various different stress factors. To gain a detailed understanding of what stresses and sustains daycare staff, 4.827 daycare managers nationwide were surveyed on health and health prevention issues in the study conducted as part of the German Daycare Management Congress (DKLK Study) 2022. The results show, among other things, that 70 % of respondents reported that there is no health/health prevention concept for the educational staff in their daycare center. The strongest health-promoting factors identified by the respondents were respectful interaction (93 %), teamwork (87 %), and workplace sports (86 %). The strongest health-threatening factors were sick children in daycare (95 %), noise levels (93 %), and administrative workload (87 %). The DKLK Study 2022 contributes to increasing the focus on the promotion of the health of educational and managerial staff in the social, political, scientific, and professional practice contexts.

Keywords: Health, Stress, Professionals, Daycare Center Management, Online Survey

1 Forschungsstand

Zahlreiche Befunde belegen die psychische und emotionale Erschöpfung von pädagogischen Fachkräften im Arbeitsfeld Kita (Almstadt et al., 2012; Bauknecht & Wesselborg, 2022; Madeira Firmino & Bauknecht, 2022; Jungbauer & Ehlen, 2013; Kliche et al., 2008; Rudow, 2004; Sica, 2017; Viernickel et al., 2017; Viernickel & Weßels, 2020). Neben den Belastungen des Fachkräftemangels sehen sich die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Alltag mit vielfältigen Herausforderungen im Zuge der Umsetzung des Bildungsauftrags konfrontiert und sind demnach verschiedenen Belastungsfaktoren ausgesetzt (Schreyer et al., 2014; Viernickel et al., 2017).

In Bremen wurden vom Institut für Arbeit und Wirtschaft (IAW) Interviews zum Arbeits- und Gesundheitsschutz (AGS) in Kitas durchgeführt, die signifikante physische und psychische Belastungen der Kita-Fachkräfte sowie eine Bereitschaft zur Gefährdungsprävention aufzeigen (Almstadt et al., 2012). Die Autor:innen kategorisieren diese Belastungen in Lärmbelastung, psychischen Stress, physische Belastungen des Muskel-Skelett-Systems und Infektionskrankheiten, basierend auf früheren Studien (Berger et al., 2011; Buch & Frieling, 2002; Fuchs & Trischler, 2008; Fuchs-Rechlin, 2007; Rudow, 2004; Schad, 2002) und Berichten von Krankenkassen und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (IKK-Bundesverband, 2006; Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin [BAuA], 2013).

Eine Studie von Bauknecht und Wesselborg (2022) vergleicht die psychische Erschöpfung in sozialen Berufen und stellt fest, dass diese in der Pflege am höchsten ist, gefolgt von Erziehungspersonal, Lehrkräften, Polizei und Sozialarbeiter:innen. Die Erschöpfung nahm zwischen 2006 und 2018 in den meisten Berufen zu, was strukturelle Verbesserungen und gesundheitsfördernde Maßnahmen erfordert. Madeira Firmino und Bauknecht (2022) identifizierten relevante Belastungs- und Resilienzfaktoren in sozialen Berufen, während Jungbauer und Ehlen (2013) in einer Online-Befragung von Erzieher:innen auf hohe Burn-out-Raten und relativ häufige Krankentage hinweisen. Schreyer et al. (2014) betonen in der AQUA-Studie, dass 72 Prozent der Kita-Fachkräfte unter starkem beruflichen Stress leiden und 36 Prozent Burn-out-gefährdet sind. Verbesserte Arbeitsbedingungen und Unterstützung durch Träger mindern diese Belastungen. Rudow (2004) stellte für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) fest, dass Erzieher:innen hohe psychische Belastungen wie Lärm, Zeitdruck und Personalmangel erleben. Wesentlich bei der Thematisierung des Stressempfindens von Kita-Fachkräften ist die Subjektivität des Stresserlebens. Stress wird als Anpassungsfähigkeit und transaktional (Hurrelmann, 2006, S. 53), also abhängig von der Bedeutung des Stimulus für die Empfangenden, aufgefasst. Jede:r reagiert demnach auf bestimmte Stressoren unterschiedlich. Basierend auf dem transaktionalen Stressmodell von Lazarus (1991, nach Franke, 2012) folgt einer Situation bzw. einem Reiz eine kognitive Bewertung (positiv, neutral oder stresshaft). Im Falle einer Bewertung als stresshaft folgt die Frage nach den vorhandenen Ressourcen zur Bewältigung des Stress-Zustandes (Ja: Bewältigung/coping; nein: bleibt stresshaft). Derlei Ressourcen können durch Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung gestärkt werden.

Kliche et al. (2008) zeigten, dass Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas zwar präsent sind, aber in der Umsetzung und Vernetzung noch Verbesserungspotenzial besteht. Viernickel und Weßels (2020) verglichen die Arbeitsbedingungen von Kita-Fachkräften und Kin-

Wenn Stress zu Verletzung führt – Verletzendes Verhalten gegenüber Kita-Kindern verstehen und verhindern

Regina Remsperger-Kehm

Zusammenfassung

Studien zeigen, dass sich pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen Kindern gegenüber manchmal auch verletzend verhalten (Prenzel, 2019; Maywald, 2019; Hildebrandt et al., 2021). Neben persönlichen und berufsbiografischen Gründen gelten stressbedingte Faktoren als Ursache für verletzendes Verhalten (Boll & Remsperger-Kehm, 2021). Die hohe und mit Stress verbundene Belastung des Kita-Personals ist seit Langem wissenschaftlich belegt (Viernickel & Voss, 2012). Ziel dieses Beitrags ist es, das wachsende Stressempfinden pädagogischer Fachkräfte in Alltagssituationen und die möglichen Auswirkungen auf einen nicht-feinfühligem Umgang mit Kindern zu beleuchten. Hierfür werden zentrale Ergebnisse der Analyse eskalierender Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern vorgestellt (Remsperger-Kehm & Boll, 2024).

Schlagwörter: Fachkraft-Kind-Interaktion, verletzendes Verhalten, Stress, Prävention

When stress leads to harm – Understanding and preventing harmful behaviour towards children in Early Childhood Education

Abstract

Studies show that professionals in Early Childhood Education sometimes behave in a hurtful way towards children (Prenzel, 2019; Maywald, 2019; Hildebrandt et al., 2021). In addition to personal and professional biographical reasons, stress-related factors are considered to be the cause of harmful behaviour (Boll & Remsperger-Kehm, 2021). The high level of stress experienced by childcare teachers has long been scientifically proven (Viernickel & Voss, 2012). The aim of this article is to shed light on stress factors for educational professionals and possible effects on non-sensitive interactions with children. Key findings of escalating interactions between professionals and children are presented (Remsperger-Kehm & Boll, 2024).

Keywords: teacher-child-interaction, harmful behaviour, stress, prevention

1 Einleitung

Die Folgen des Personalmangels in Kindertageseinrichtungen sind gravierend. Der im Kita-Bericht des Paritätischen Gesamtverbandes (2024) aufgeführte Belastungs-Index zeigt, dass 22 Prozent der 1.760 untersuchten Einrichtungen eine hohe strukturelle Belastung aufweisen. Dies gilt insbesondere für Kitas in benachteiligten Sozialräumen (Der Paritätische Gesamtverband, 2024, S. 59). Leitungen von Kitas mit einem höheren Anteil an Kindern mit sozioökonomisch benachteiligtem Hintergrund berichten in einer aktuellen Studie von einer geringeren Arbeitszufriedenheit, die sich auf die Qualität der Beziehungsgestaltung mit den Kindern auswirken kann (Schieler & Menzel, 2024, S. 22). Nah an der persönlichen Leistungsgrenze zu arbeiten, führt zudem zu Überlastungen des Personals. Neben physischen Belastungen sind v. a. psychische Belastungen wie Stress und emotionale Erschöpfung zu verzeichnen (Firmino & Bauknecht, 2022, S. 198–204). Diese können mit psychischen Erkrankungen einhergehen und zu einem hohen Krankenstand in den Kitas führen (Fröhlich-Gildhoff et al., 2022). Fachkräfte konstatieren, den Bedürfnissen von Kindern mit dem gegenwärtigen Personalschlüssel nicht gerecht werden zu können (Der Paritätische Gesamtverband, 2024, S. 27).

Davon ausgehend, dass die hohe Belastung des Personals einen feinfühligem Umgang mit Kindern im Kita-Alltag erschwert oder verhindert, wurde im Rahmen einer Explorationsstudie verletzendes Verhalten aus der Perspektive von pädagogischen Fachkräften untersucht (Boll & Remsperger-Kehm, 2021). Dabei konnten neben persönlichen und berufsbiografischen Gründen insbesondere prekäre Rahmenbedingungen wie Personalmangel, fehlende Pausen oder das Alleinsein in der Gruppe als Ursachen für Anspannung, Überforderung und verletzendes Verhalten gegenüber Kindern ermittelt werden (Boll & Remsperger-Kehm, 2021).

Im vorliegenden Beitrag wird analysiert, was dazu führt, dass sich Interaktionen zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern zuspitzen und zu einem verletzenden Verhalten gegenüber Kindern führen. Dabei werden Belastungsfaktoren wie das Stressempfinden aufseiten der Fachkräfte beleuchtet und Merkmale skizziert, die laut der befragten Kita-Leitungen in eskalierenden Interaktionen zum Tragen kommen (Remsperger-Kehm & Boll, 2024). Ziel ist es, verletzendes Verhalten in Kindertageseinrichtung sowie mögliche Hintergründe besser zu verstehen. So sollen Forschungsdesiderata und erste Ansätze zur Prävention verletzenden Verhaltens abgeleitet werden.

2 Belastungen pädagogischer Fachkräfte und mögliche Auswirkungen

In diesem Kapitel werden Belastungen des Kita-Personals dargestellt und mögliche Auswirkungen auf die Fachkräfte selbst und die Interaktionen mit Kindern in den Blick genommen. Zuvor wird die Bedeutung der Interaktionsqualität für die Entwicklung von Kindern hervorgehoben.

Das ‚gute Kindergartenkind‘ und die ‚gute Fachkraft‘ – Praxistheoretische Perspektiven auf die Bearbeitung kindheitspädagogischer Normen

Laura von Albedyhl, Teresa Vielstädte

Zusammenfassung

Normative Setzungen pädagogischen Handelns in der Kindheitspädagogik werden im vorliegenden Beitrag aus empirischer Perspektive bearbeitet. Dabei ist das Ziel anhand von zwei Studien Praktiken von frühpädagogischen Fachkräften und Kindern in Kindertageseinrichtungen exemplarisch zu beschreiben, zu vergleichen und zu kontrastieren. Diese verdeutlichen, wie Normen im Feld der Kita praktisch bearbeitet werden. In der Rekonstruktion von Alltagshandlungen entsprechen Kinder und Fachkräfte den an sie herangetragenen Anforderungen oder weisen sie zurück und können so als ‚gute‘ Fachkraft oder ‚gutes‘ Kindergartenkind sichtbar werden. Die unbelebten Dinge treten als Teil dieser Praktiken hervor und wirken auf Handlungsspielräume ein.

Schlagwörter: Praktiken, Normativität, Kindheitspädagogik, Kindertageseinrichtung, Fachkraft-Kind-Interaktion

The ‘good kindergarten child’ and the ‘good kindergarten teacher’”. Practice theoretical perspectives on the processing of early childhood educational norms

Abstract

Normative settings of pedagogical action in early childhood education are dealt with in this article from an empirical perspective. The aim of the data is to describe the positioning practices of early childhood educators and children in day care centres of two observational studies. In the reconstruction of everyday actions, children and educators comply with the demands made on them or reject them and can thus become visible as a ‘good’ educator or ‘good’ kindergarten child. Unanimated things become visible as part of these practices when they open up spaces for action.

Keywords: practices, normativity, Early Childhood Education, day care centre, educator-child-interaction

1 Einleitung

In kindheitspädagogischen Handlungsfeldern, wie bspw. in Kindertageseinrichtungen, ist die Praxis der Normenerzeugung allgegenwärtig. Vorstellungen von ‚guten Kindergartenkindern‘ und ‚guten Fachkräften‘ verankern sich nicht nur in pädagogischen Programmatiken, Grundsatzliteratur und sich daraus ergebenden Diskursen (siehe z. B. Betz, 2015), sondern werden auch im alltäglichen Miteinander des praktischen Geschehens erzeugt und hervorgebracht.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags verfolgen wir das Ziel, normative Vorstellungen von einem ‚guten Kindergartenkind‘ und einer ‚guten Fachkraft‘ explorativ zu rekonstruieren. Sie werden in der Rekonstruktion dann sichtbar, wenn sie qua Alltagshandeln im pädagogischen Setting Anforderungen erfüllen oder sich in Opposition dazu begeben.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, anhand von empirischem Material beispielhaft Praktiken von Fachkräften und Kindern im Verhältnis zu geltenden Normen und Idealen herauszuarbeiten. Den folgenden Analysen liegt dabei eine Heuristik zugrunde, die in diesem Beitrag weniger subjektivierungstheoretisch interessiert ist als vielmehr auf die Re-konstruktion der prozessierten Praktiken, die mit normativen Horizonten von Bildungs-kindheit verwoben sind. Die Analyse geht den Fragen nach, welche impliziten Normen werden zur Performanz gebracht und wie bearbeiten die Akteur:innen die an sie herangetragenen Normen praktisch?

Nach einer theoretischen Standortbestimmung (*Kapitel 2*) wird der Forschungsstand skizziert (*Kapitel 3*), bevor dann in *Kapitel 4* das empirische Material aus den Forschungsprojekten analysiert und abschließend kontrastiert, verglichen und diskutiert wird (*Kapitel 5*).

2 Theoretische Standortbestimmung: Praktiken und Normen

Soziale Wirklichkeit verstanden als eine gemachte, konstruierte Praxis, zeichnet sich dadurch aus, dass sich in ihr Umgangsweisen, Routinen und Situationen einlagern, die im Vollzug von Praktiken sichtbar gemacht werden und welche das soziale Geschehen in einer gewissen Ordnung und Regelmäßigkeit kennzeichnen. „Situationen sind mit Dingen, Menschen und Zeichen angefüllte Gelegenheiten, die uns etwas tun machen oder lassen“ (Hirschauer, 2017, S. 94). Soziale Praktiken begründen Handlungsnormalitäten, die durch häufiges und regelmäßiges Miteinandertun als eingespielte Handlungsgepflogenheiten und -prozeduren herausgebildet werden und sich dann zu Handlungsmustern und -stilen verdichten (Hörning, 2004). Wiederholt zur Performanz gebrachte Handlungen werden auf Basis eines „gemeinsam geteilten Verständnisses“ (Schäfer, 2013, S. 369–370) beteiligter Akteur:innen zu Praktiken gemacht. Unter dieser Perspektive sind Praktiken ein kulturell verfügbares Repertoire, auf das Akteur:innen zurückgreifen können. Wiederholung meint dabei keine identische Wiederholung von Vergangenenem, sondern eine „Wieder-Erzeugung eines Zustands in einem anderen Kontext unter einem anderen Vorzeichen“ (Hörning, 2004, S. 34). Jede Wiederholung kann auch eine Veränderung der Praxis zur Folge haben. Durch die kontinuierliche Teilnahme an sozialen Praktiken gelangen Akteur:innen zu einem praktischen Wissen, zu einer „implizit gewussten Bedeutung“ (Reckwitz, 2003, S. 292), zu einem „Know How“ (Reckwitz, 2003, S. 285) des Umgangs mit Dingen, Personen und sich

Haben Schwarze Kinder (k)eine Kindheit? Anmerkungen zur *Adultification*-Debatte in den USA

Manfred Liebel

Zusammenfassung

Im Beitrag wird die anhaltende Debatte in den USA über Schwarze Kinder unter dem Stichwort „Adultification“ (Adultifizierung) diskutiert. Der Begriff dient als Konzept, um die Tatsache kritisch zu benennen, dass diese Kinder nicht „als Kinder“ mit den Eigenschaften wahrgenommen werden, die üblicherweise in Europa der Kindheit zugeschrieben werden, sondern als Menschen, die eher wie Erwachsene sind. Aufgrund ihrer rassistischen Konnotation hat diese Zuschreibung schwerwiegende, meist negative und manchmal sogar fatale Folgen für junge Menschen. Der Artikel greift diese Debatte auf, indem er verschiedene Ebenen von Adultifizierung analysiert und andere mögliche Erklärungen für rassistische Diskriminierung und Gewalt gegen Schwarze Jungen und Mädchen anbietet. Besondere Bedeutung wird der Frage beigemessen, wie Kindheit aufgefasst wird, insbesondere im Hinblick auf „Unschuld“ als vermeintlich universellem Merkmal dieser Phase oder Altersgruppe.

Schlagwörter: Kindheit, Adultifizierung, Schwarze Kinder, Diskriminierung, Rassismus, Sexismus, Adultismus, USA

Do Black Children Have (No) Childhood? Notes on the Adultification Debate in the USA

Abstract

The article discusses the ongoing debate in the U.S. regarding Black children under the key word ‘adultification’. This term is used as a concept to critically name the fact that these children are not perceived ‘as children’ with the characteristics usually attributed to childhood in Europe, but as people who are more like adults. Because of its racist connotation, this attribution has serious, mostly negative and sometimes, even fatal consequences for young people. The article addresses that debate by analyzing different levels of adultification and offering other possible explanations for racial discrimination and violence against Black boys and girls. Particular importance is attached to the question how childhood is conceived, especially with regard to ‘innocence’ as a supposedly universal characteristic of this phase or age group.

Keywords: Childhood, adultification, Black children, discrimination, racism, sexism, adultism, USA

1 Einleitung¹

Schwarze Kinder und Jugendliche sind in den USA wesentlich häufiger von Diskriminierung und Gewalt betroffen als ihre *weißen* Altersgenoss:innen.² In einem Übersichtsartikel führen Amir Gilmore und Pamela Bettis (2021) zahlreiche Beispiele an, in denen Schwarze Jungen von Polizisten und selbsternannten Ordnungshütern erschossen oder verletzt wurden, weil diese sie aufgrund ihrer Hautfarbe und äußeren Erscheinung als „verdächtig“ und „bedrohlich“ wahrnahmen. Weitere von ihnen genannte Beispiele beziehen sich auf diskriminierende Behandlungen in der Schule, wo die jungen Menschen aus geringen Anlässen bestraft und von der Schule verwiesen wurden. Ihnen zufolge leben die US-Amerikaner:innen in einer „Gefängnisnation“, in der die Kriminalisierung nicht-*weißer* Gemeinschaften, aggressive Strafverfolgungsstrategien für normverletzendes Verhalten und die Untergrabung der Bürger- und Menschenrechte von „Randgruppen“ oder „Minoritäten“ an der Tagesordnung sind und sogar noch zunehmen.³ Diese Zusammenhänge werden in den USA gelegentlich als „*School-To-Prison Pipeline*“ (Kim et al., 2010), „*School-Prison Nexus*“ (Annamma, 2018) oder „*Schoolhouse-to-Jailhouse Track*“ (Meiners, 2016) bezeichnet.

In diesem Beitrag gehe ich auf eine Debatte ein, die in den USA mit Blick auf die Diskriminierung Schwarzer Kinder und *Children of Color* unter dem Begriff „*Adultification*“ oder „*Adultification Bias*“ geführt wird. Ich bin auf die Debatte um *Adultification* aufmerksam geworden, als ich mich gemeinsam mit Philip Meade – ausgehend von der Diskussion in den USA – intensiver mit dem Thema *Adulthood* befasste (Liebel & Meade, 2023). Unter diesem Begriff wird die strukturell bedingte ungleiche Macht oder der Machtmissbrauch Erwachsener gegenüber jungen Menschen verstanden. Im Unterschied dazu ist mit dem Begriff *Adultifizierung* im hier diskutierten Zusammenhang gemeint, dass Schwarze Kinder anders als *weiße* Kinder nicht „als Kinder“ mit den der Kindheit meist zugeschriebenen Eigenschaften wahrgenommen und behandelt werden, sondern als Personen, die eher Erwachsenen als Kindern gleichen. Wenn diese Zuschreibung zum *Stereotyp* wird, hat sie für diese Kinder ebenso wie für Jugendliche in den USA gravierende, meist negative und mitunter sogar tödliche Folgen, etwa durch die Behandlung, die sie von der Polizei erfahren.

Hier möchte ich mich kritisch mit dem Begriff *Adultification* als Erklärungsmuster auseinandersetzen. Unter machtkritischen Aspekten arbeite ich zunächst die verschiedenen Ebenen dieses Begriffs in der heutigen US-amerikanischen Diskussion heraus. Danach

¹ Ich danke Philip Meade für produktive Diskussionen zu dem Thema und dem:der anonymen Gutachter:in sowie der Redaktion für kritische Anmerkungen zum Manuskript.

² Bei der Großschreibung von Schwarz und der Kursivschreibung von *weiß* folge ich einem Vorschlag von Natascha Kelly (2019, S. 16). Die Autorin versteht Schwarz als eine gruppenbezogene Selbstbezeichnung und zugleich als eine „sozialpolitische Kategorie“, *weiß* als eine „Analysekategorie für unterdrückende Machtverhältnisse“. Wenn das Wort „schwarz“ in Zitaten allerdings im Sinne einer Diffamierung oder Abwertung gebraucht wird, schreibe ich es mit kleinem Anfangsbuchstaben und Anführungszeichen. Sogenannte *Children of Color* wie Latino-Kinder beziehe ich hier nicht mit ein.

³ Laut Mariame Kaba (2021, S. 77) gab 1975 nur ein Prozent der US-Schulen an, Polizeibeamte im Schulbetrieb zu haben. Im Jahr 2009 beschäftigten allein die Schulen von New York City über fünftausend Schulsicherheitsbeauftragte und 191 bewaffnete Polizeibeamte, was den Schulbezirk zum fünfgrößten Polizeibezirk des Landes werden ließ.

Die Integrationskraft der Angebote der offenen und verbandlichen Jugendarbeit – Empirische Hinweise

Eric van Santen, Andreas Herz

Zusammenfassung

Offene und verbandliche Jugendarbeit sind Angebote, die gemäß ihrem Selbstverständnis für alle jungen Menschen bereitstehen und nicht sozial selektiv sind. Im Beitrag wird die Integrationskraft der Felder der Jugendarbeit im Hinblick auf zwei Schwellen untersucht: 1. Wer nutzt die Angebote? – (Zugang). 2. Wer ist über diese Nutzung zeitlich umfangreicher gebunden oder engagiert? – (Einbindung). Auf der Grundlage des AID:A 2019 Survey zeigt sich für 12- bis 27-Jährige, dass für beide Schwellen und beide Felder das Alter der jungen Menschen relevant ist. Geschlecht, Bildung ebenso wie Deprivation im Haushalt stellen für den Zugang aber nicht für die Einbindung eine Selektion dar, wobei die Effekte in den Feldern z. T. unterschiedlich sind. Ohne Eltern und in städtischen Regionen leben, stellt eine Hürde im Zugang zur offenen Jugendarbeit sowie Migrationshintergrund für den Zugang und die Einbindung in der verbandlichen Jugendarbeit dar. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse wird die Integrationskraft der Felder diskutiert.

Schlagwörter: Offene Kinder- und Jugendarbeit, Verbandliche Jugendarbeit, Integration, Zugang, Einbindung

The Integrative Power of Open Youth Work and Youth Associations: Empirical Insights

Abstract

Open youth work and youth associations are according to their self-understanding provisions available for all young people and not socially selective. The paper examines the integrative power of those two fields of youth work with regard to two thresholds: 1. who uses the provisions? (access) 2. Who is more extensively committed or engaged through this use? (involvement). Based on the AID:A 2019 survey, it is shown that for both thresholds and both fields, the age of the youngsters is relevant. Gender, education as well as deprivation in the household represent a selection for access, but not for involvement. However, these effects partly differ in the fields. Living without parents and in urban areas is a hurdle for access to open youth work, as well as a migration background for access to and involvement in youth associations. Against the background of these results, the power of the fields of youth work to integrate is discussed.

Keywords: open youth work, youth associations, involvement, access, integration

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf den Zugang zu und die Einbindung von Jugendlichen in zwei sozialstaatliche(n) Angebote(n) der Kinder- und Jugendhilfe, im Konkreten den Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit (im Folgenden: OKJA) und der verbandlichen Jugendarbeit (im Folgenden: VJA). Sowohl die offene als auch die verbandliche Jugendarbeit sind Angebote, die gemäß ihres Selbstverständnisses für alle jungen Menschen bereitstehen: Die Kinder- und Jugendarbeit „ist offen gegenüber allen Zielgruppen, deren Inhalten/Interessen und entsprechend (immer neu) zu entwickelnden Arbeitsweisen“ (Sturzenhecker & Deinet, 2018, S. 696). Die Empirie zeigt, dass deren Nutzung nicht nur von Präferenzen und Merkmalen der Nutzenden abhängt (*siehe* dazu genannte Literatur im Abschnitt *Forschungsstand*), sondern auch im Zusammenhang mit den Merkmalen der Angebote (Prein & van Santen, 2012) sowie deren Verfügbarkeit stehen (van Santen & Prein, 2013). Analysen der Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit leisten u. a. einen Beitrag dazu, inwiefern junge Menschen Zugang zu informellen Bildungsgelegenheiten, Zugang zu einem Möglichkeitsraum der Gestaltung von Peer-Beziehungen haben und in ihrer Freizeit Teilhabe in einem organisationalen Rahmen erfahren können.

Auch wenn Forschungen wertvolle Hinweise für die Bedeutung der unterschiedlichen Ebenen (Merkmale der Personen, Merkmale und Verfügbarkeit der Angebote) für die Nutzung von OKJA und VJA geben, so wird das Thema Nutzung kaum differenziell betrachtet. Erstens liegen wenige empirische Belege vor, welche die unterschiedlichen Felder vergleichend betrachten, obwohl bspw. die Verbindlichkeit der Angebote sich stark zwischen den Feldern unterscheidet. Zweitens wird die Einbindung bislang in der Regel vereinfachend als Nutzung und dabei dichotom gefasst. Wie umfangreich junge Menschen in Angeboten und/oder Einrichtungen aktiv sind bzw. wie stark die Integrationskraft von Angeboten und/oder Einrichtungen ist, wird damit stark vereinfacht dargestellt. Dies unterschlägt, dass die Einbindung in Angebote eher einem Kontinuum von „sporadischem Kontakt“ bis hin zu „umfangreich involviert“ reicht. Wenn Einbindung analysiert wird, dann häufig nicht als möglicher weiterer Selektionsprozess, sondern sie wird als unabhängig vom Zugang thematisiert.

Ziel dieses Beitrages ist es daher, durch die Gegenüberstellung des Zugangs in die beiden Felder als auch der Intensität der Einbindung in diese, Hinweise dazu zu generieren, ob im Zugang zu und in der Einbindung in Angebote der OKJA und der VJA Selektionen zugrunde liegen und inwiefern diese zwischen den beiden Feldern differieren.

Bei der Betrachtung werden im Unterschied zu bisherigen Studien zwei Stufen differenziert und diese auch als Stufen analysiert. Die erste Stufe bezieht sich auf den *Zugang* aller 12- bis 27-Jährigen zu den Angeboten, die durch die Inanspruchnahme von Angeboten oder Aktivität in Angeboten operationalisiert wird. Die zweite Stufe bezieht sich auf eine Form der *Einbindung* im jeweiligen Angebot. Einbindung meint, dass Jugendliche und junge Erwachsene über den Zugang hinaus – also eine Teilmenge derer, welche die erste Stufe überschritten haben – im Angebot mehr Zeit und/oder ein höheres Engagement aufbringen. Damit prüfen wir, ob bei der ersten Stufe (Zugang) die gleichen Selektionen wirksam sind, wie bei der zweiten Stufe (Einbindung), als auch, ob sich die Selektionen zwischen den Feldern der OKJA und VJA unterscheiden. Die Differenzierung zwischen der Selektion der Adressat:innen beim Zugang und deren Einbindung ermöglicht damit die Betrachtung

„Do it digital and healthy!“ – Eine Fortbildungsmaßnahme zur Förderung der psychischen Gesundheit frühpädagogischen Bildungspersonals

Theresia Gabriele Hummel, Kristina Hausladen

1 Psychische Gesundheit frühpädagogischen Bildungspersonals

Ein Großteil des frühpädagogischen Personals empfindet den eigenen Arbeitsalltag oftmals als belastend und emotional erschöpfend und ist dementsprechend einer besonders hohen Burnout-Gefahr ausgesetzt (z. B. Jungbauer & Ehlen, 2015). Frühpädagogische Fachkräfte, die in ihrer psychischen Gesundheit beeinträchtigt sind, haben häufig höhere Fehlzeiten und scheiden früher aus dem Beruf aus (Grant et al., 2019); dieser Mechanismus wirkt sich wiederum auf den ohnehin prekären Fachkräftemangel aus. Zudem konnte nachgewiesen werden, dass stärkere Symptome eines Burnouts mit einer reduzierten Empathiefähigkeit bei frühpädagogischen Fachkräften einhergeht (Trauernicht et al., 2021) und eine geringere Qualität der Fachkraft-Kind-Interaktion bewirkt (Trauernicht et al., 2023; Ansari et al., 2022). Letzteres stellt eine wesentliche Komponente der Qualität der frühkindlichen Bildung und Betreuung dar und ist somit von enormer Bedeutung für den kurz- und langfristigen Verlauf der kindlichen Entwicklung (Anders, 2013). Dementsprechend ist es dringend erforderlich, die Gesundheitsförderung und die Prävention psychischer Erkrankungen bei frühpädagogischen Fachkräften zu intensivieren und diese langfristig zu unterstützen.

Bisherige Debatten zu Risiko- und Schutzfaktoren für die Wahrscheinlichkeit, psychisch zu erkranken, konzentrierten sich vor allem auf strukturelle Rahmenbedingungen wie bspw. Arbeitszeiten und Personalverhältnisse. Neuere Studien belegten jedoch, dass vor allem soziale Aspekte des Arbeitsumfelds wichtige Faktoren für das Auftreten von Burnout-Symptomen sind (Trauernicht et al., 2024; Zinsser et al., 2016). Besonders das Handlungsfeld der Elternzusammenarbeit spielt eine entscheidende Rolle für die psychische Gesundheit der Fachkräfte: Es zeigte sich, dass frühpädagogische Fachkräfte, die Zusammenarbeit mit Eltern häufig scheuen, nicht hinreichend dafür qualifiziert sind und etwaige Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Kita und Elternhaus einen Hauptfaktor für arbeitsbedingte Erschöpfungszustände darstellen kann (Trauernicht et al., 2022). Eine fachliche Unterstützung und Qualifizierung im Bereich der Elternzusammenarbeit können daher auch zur psychischen Stabilisierung frühpädagogischer Fachkräfte

Die 19. Shell Jugendstudie – Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt

Mathias Albert, Gudrun Quenzel, Ulrich Schneekloth

1 Einleitung

Seit dem Erscheinen der letzten Shell Jugendstudie im Herbst 2019 hat sich die Welt in bemerkenswerter Geschwindigkeit verändert. Prägend für die damalige Debatte war in erster Linie der Klimawandel und die damit einhergehenden Sorgen. Zuerst die Corona-Pandemie und dann vor allem der Angriff Russlands auf die Ukraine sowie die damit einhergehenden wirtschaftlichen und sozialen Krisenprozesse haben dazu geführt, dass sich die Jugendlichen seitdem in einer plötzlich veränderten Welt wiederfanden. Insbesondere die unmittelbaren Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit (u. a. Andresen et al., 2022; Ravens-Sieberer, 2023), aber auch auf das Freizeitverhalten, die sozialen Kontakte und das Familienleben (u. a. Walper, 2021; Langmeyer et al., 2020) sind gut dokumentiert. Inzwischen liegen auch Studien vor, die sich mit den Auswirkungen des Angriffskriegs auf die Ukraine (Eppinger et al., 2024; Hafener, 2023) auf junge Menschen beschäftigen. Diese Studien liefern einen wertvollen Beitrag, um aktuelle Befindlichkeiten und Schwierigkeiten von Jugendlichen in Krisensituationen nachvollziehen zu können. Wichtig ist allerdings, dass die vorliegenden Befunde dann vor dem Hintergrund der längerfristigen Entwicklung angemessen eingeordnet werden können. An welchen Stellen führt dies im Vergleich der jeweiligen Alterskohorten zu merklichen Verschiebungen oder Brüchen und wo ergeben sich im mittel- oder auch längerfristigen Trend hingegen Kontinuitäten?

Die Shell Jugendstudie ist seit 2002 gezielt als Trendstudie angelegt. Uns liegen damit zu vielen Thematiken Zeitreihen mit inzwischen sechs Messzeitpunkten in vier- bis fünfjährigem Abstand vor. Damit können auch längerfristige Entwicklungen und Veränderungen in den Erfahrungen und Einstellungen der in Deutschland lebenden Jugendlichen in einem querschnittlichen Design dokumentiert werden.

Auch die aktuelle Studie basiert auf einer deutschlandweit und bevölkerungs- bzw. altersgruppenproportional gezogenen Quotenstichprobe von Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren. Die Erhebung wurde persönlich-mündlich im häuslichen Umfeld der Jugendlichen durchgeführt und fand im Zeitraum von Januar bis März 2024 statt. Zum Einsatz kamen 639 Interviewerinnen und Interviewer. Die Befragungsdauer betrug im Schnitt